

Das Klassentreffen
Entwurf vom 12. Dezember 2014
von Volker Klawon

Die Ankunft im Hotel

Es ist ein kühler Tag im Frühjahr. Das frische Grün an den Zweigen umrahmt das kleine Hotel, in dem sich die ehemalige Oberprimar nach 55 Jahren erstmals wiedersehen wird. Klaus trifft an diesem Vormittag als erster auf dem Hotelparkplatz ein. Er sieht sich um und denkt dabei, dass er mit diesem Gasthof eine gute Wahl getroffen hat. Zufrieden holt er seinen Koffer aus dem Wagen und bringt ihn auf sein Zimmer. Gerade mit dem Auspacken fertig geworden, sieht er durch das Fenster zwei weitere Wagen ankommen. „Ob Ulli dabei ist? Der wollte doch auch sehr früh da sein.“ Zu Schulzeiten war Ulli der beste Freund von Klaus. Sie hatten sich aber aus den Augen verloren, als sie nach dem Abitur in verschiedenen Städten studierten. Erst anlässlich der Idee zu diesem Klassentreffen hatten sie kürzlich wieder miteinander telefoniert.

Klaus eilt die Treppen hinunter. Er fühlt sich so jung und übermütig wie damals. Auf dem Parkplatz winkt er den beiden Männern zu. Dabei überlegt er, wer von den beiden sein Freund aus alten Zeiten sein könnte. „Hallo. Ich bin Klaus. Klaus Hempel.“ Die beiden sind tatsächlich zwei Klassenkameraden von damals, aber Ulli ist nicht dabei. Die drei Männer unterhalten sich eine Weile und schicken sich an, ins Hotel zu gehen. Da kommt noch ein Wagen auf den Parkplatz gefahren. Klaus dreht sich um und bittet seine beiden Klassenkameraden, schon mal einzuchecken. Dann geht er auf den Neuankömmling zu. Die beiden sehen sich wortlos an und wissen sogleich, wer der jeweils andere ist. Flaxend und lachend gehen Klaus und Ulli ins Hotel.

Das Mittagessen - Alle sind angekommen

Im Laufe des Vormittags treffen auch die restlichen Klassenkameraden ein, die ihre Teilnahme zugesagt hatten. Alle unterhalten sich angeregt in der Gaststube des Hotels. Die Gespräche gehen ausgehend vom warmen Buffet über kulinarische Vorlieben hin zu den Lebensgeschichten der Klassenkameraden.

Arno holt ein paar Weißwürste vom Buffet. Dieter, der neben ihm sitzt und sich schon über ein Schnitzel mit Pommes freut, wünscht ihm einen guten Appetit. Arno erwidert etwas, während er die erste Wurst aufschneidet. In diesem Moment spritzt ein feiner Boullion-Strahl in Dieters Gesicht.

Dieter zuckt zusammen und schimpft: „Menschenskind, Du hast Dich ja überhaupt nicht verändert“. Arno reicht ihm seine Serviette. Dieter schaut ihn verständnislos an und reißt ihm die Serviette aus der Hand: „Gib her.“ Die anderen haben nun auch mitbekommen, was passiert ist, und lachen. „Das ist ja wie früher. Denkt ihr noch an Berlin?“ Arno schaut bedröppelt in die Runde, während die Freunde noch mehr lachen müssen.

Die Freunde wenden sich wieder ihren Tellern zu, und Ulli wendet sich, inspiriert durch seine Erinnerung an die Klassenfahrt nach Berlin, an Klaus. „Wir mussten damals einen Aufsatz über die Klassenfahrt schreiben. Du hattest als einziger eine Eins bekommen. Wie hast Du das eigentlich gemacht? Klaus erzählt, wie das damals war: „Eigentlich ganz einfach. Ich hatte den Schwerpunkt auf die Sehenswürdigkeiten gelegt, die wir besucht haben. In einem Buch über Berlin hatte ich Details dazu recherchiert. Das war's. „Hast Du jemals daran gedacht, Schriftsteller zu werden?“ wollte Ulli wissen. Klaus lacht. „Nee, Du. Ich habe mich immer für Fische interessiert. So bin ich dann ja auch beim Vivarium im Landesmuseum gelandet.“

Nach und nach erzählt jeder ein bisschen was von sich. Auf die Frage „Und was hast Du gemacht, Rolf?“ entsteht eine kurze Pause. Rolf hatte bisher nur wenig gesagt. Eigentlich hatte er nur immer bestätigend genickt, und auch früher war er eher ein stillerer Typ. So sind seine Klassenkameraden neugierig auf seine Karriere. Rolf reckt sich ein wenig hoch auf seinem Stuhl und sagt leise: „Nun, ich war bei der GSG-9.“ Die Stille setzt sich fort, denn so etwas hatte niemand erwartet. Arno schaut erstaunt, fast ein wenig ehrfürchtig, zu ihm rüber. Willi fragt Rolf: „Aber Du warst doch nie besonders sportlich? Wie hast Du das geschafft?“ Rolf lehnt sich bedächtig zurück, fast platzend vor Wichtigkeit. „Nun,“ erwidert er, „unsere Arbeit ist weniger eine Frage der Muskeln, als vielmehr des Kopfes. Man muss richtige Entscheidungen in Bruchteilen einer Sekunde treffen. Und das lernt man halt.“ Klaus vermutet freundlich: „Übung macht den Meister, wie?“ und Rolf entgegnet selbstbewusst: „Genau.“ Ulli klinkt sich ein. „Das hätte ich eher Dir zugetraut, Arno. Du hast Dich doch immer durchgesetzt.“ Die Klassenkameraden denken an früher, wie Arno sich auf dem Schulhof immer wieder mal für seine Klassenkameraden eingesetzt hatte, wenn es Ärger mit anderen Jugendlichen gab. Arno war allen seinen Kameraden sympatisch gewesen, und Ulli bedauert: „Schade, dass Du das Abi nicht gepackt hast.“ Arno holt tief Luft und sagt: „Ach, das ging auch so.“ Er erzählt von seiner ersten Einstellung als Nachtwächter in einem Sicherheitsunternehmen und wie er sich nach oben gearbeitet hatte, bis ihm die Firma gehörte. Leider ging er kurz darauf in Konkurs, weil sein Geschäftspartner die Konten geplündert hatte. „Aber ich habe noch den Bogen gekriegt und danach als Bodyguard für die Bundesregierung gearbeitet“ schließt er stolz. Die anderen hatten interessiert zugehört und Willi resümiert: „Dann

haben wir ja zwei Rambos in unseren Reihen.“ „Das hast Du gesagt“ entgegnet Arno ernst. Die Bedienung kommt zur Tür herein und reicht den Klassenkameraden ein paar Schokoladentrüffel. „Das geht auf's Haus. Die hat meine Tochter frisch gebacken“. Die Gesellschaft greift zu und bedankt sich, und die Gespräche wenden sich wieder den kulinarischen Freuden des Lebens zu.

Der Fremde im Gasthaus

Inzwischen geht das gemeinsame Mittagessen zu Ende. Einige Klassenkameraden sind mittlerweile auf ihre Zimmer gegangen oder draußen spazieren. Klaus, Ulli und ein paar andere sitzen noch in der Gaststube. Willis Blick fällt auf eine Zeitung, die auf einem Regal neben der Tür liegt. Aufmerksam geworden durch den Leitartikel greift Willi nach der Zeitung und liest belustigt vor: „Sachen gibt's. Hört mal her, was hier steht: Polizei sucht Auftragskiller für 125 Morde!“ Gelächter hängt noch in der Luft, während Willi die Zeitung aufschlägt, um die Fortsetzung des Leitartikels zu lesen. Abrupt stockt Dieter der Atem, als er das abgedruckte Photo des Auftragskillers sieht. Dies bemerken die Klassenkameraden und folgern daraus, das etwas nicht stimmt. Dieter beugt sich nach vorne über den Tisch und winkt die anderen mit dem Zeigefinger heran. Die anderen beugen sich auch über den Tisch und hören gespannt zu, während Dieter flüstert: „Der Mann ist hier – ganz hinten in der Ecke.“ Willi reckt sich hoch und sucht mit den Augen den Raum ab. Und tatsächlich – da hinten sitzt jemand, der dem Photo verblüffend ähnlich sieht. Willi setzt sich wieder und flüstert in gebückter Haltung: „Dieter hat recht. Das könnte er sein.“

Die Schulfreunde sind betroffen und überlegen leise flüsternd, was jetzt zu tun ist. Sie unterhalten sich zunächst darüber, ob der Fremde wirklich die gesuchte Person sein kann. Das Photo weist zwar eine große Ähnlichkeit mit ihm auf, aber bundesweit wird es wahrscheinlich Tausende Männer geben, auf die das Photo passt. Sollen sie jetzt die Polizei holen? Was, wenn der Fremde schießt oder sich hinterher rächt? Das Hotel fluchtartig verlassen? Aber es sind ad hoc nicht alle erreichbar. Soll man den Mann warnen, auf das er flüchtet und keinen Grund hat, sauer auf die Klassenkameraden zu sein? Willi zieht schließlich sein Handy aus der Jackentasche. „Ich rufe jetzt die Polizei.“ Dieter wendet ein: „Aber nicht von hier. Geh' nach draußen.“ Willi blickt in die Runde. Peter gibt sich skeptisch: „Wenn der Typ echt ist und was merkt, kann uns das wie ein Boomerang treffen.“ Peter wendet sich an Rolf und Arno. „Ihr seid doch für solche Begegnungen ausgebildet. Was würdet ihr tun?“ Peter blickt zunächst Rolf erwartungsvoll an, doch dessen Selbstsicherheit, die er wenige Minuten zuvor noch an den Tag legte, ist verflogen. „Ihr habt das doch gelernt“ setzt Peter nach. Jetzt sind alle Augen auf Rolf gerichtet, und dieser weiß nicht so recht, wo er hingucken

soll. Schließlich flüstert er: „Hört mal, das ist nicht so, wie Ihr denkt. Ich war bei der GSG-9, aber nur in der Verwaltung. Ich habe die Bezüge unserer Beamten abgerechnet.“ Die Freunde sehen ihn entgeistert an, mit Ausnahme von Arno. „Und Du?“ will Willi wissen. „Du bist doch Bodyguard für unsere Spitzenpolitiker gewesen.“ Arno wirft Willi einen gequälten Gesichtsausdruck zu und klärt seine Freunde darüber auf, dass er eigentlich nur als Fahrer angestellt gewesen ist. „Ich habe mich dabei aber stets wie ein Bodyguard gefühlt“, fügt er entschuldigend hinzu.

Die Freunde bemerkten nicht, dass der Fremde während der Mahlzeit hin und wieder er aufgeblickt hatte und dabei auch eine Verhaltensänderung bei Tisch der Freunde bemerkt hat, die sich weiterhin beraten: „Wir könnten alle zusammen hinaus gehen, die anderen warnen und dann erst telefonieren“. Klaus ist beeindruckt: „So machen wir's. Ulli, das ist eine prima Idee von Dir. Wenn sich herausstellt, dass er unschuldig ist, hat ja niemand einen Schaden.“

Die Freunde wollen gerade aufstehen, da erschrickt Willi: „Au!“ Willi hatte sich zuvor auf seinem Stuhl nach hinten gedreht, um die Jacke aufzunehmen und plötzlich den Fremden bemerkt, der sich inzwischen genähert hatte und hinter Willi stand. Der Fremde blickt sich in der Tischrunde um. Ein betretenes Schweigen führt einen Augenblick lang eine gespenstische Ruhe mit sich. Schließlich kreuzen sich die Blicke von Willi und dem Fremden. Willi schluckt, steht auf und zeigt dem Fremden schweigend den Artikel mit der (missverständlichen) Schlagzeile: „Polizei sucht Auftragskiller für 125 Morde“ und dem Fahndungsphoto. Der Mann blickt eisern in die Menge. Dann grinst er verschmitzt, nimmt die Zeitung an sich und sagt: „Da werde ich mich gleich mal bewerben“. Die Freunde sind nicht in der Lage, darüber zu lachen. Er will grad' gehen, da dreht er sich noch einmal um, sieht Willi mit strengem Blick an und sagt mit erhobenem Zeigefinger freundlich, aber bestimmt: „Sie zahlen mein Essen.“ Willi ist darüber so überrascht, dass er zunächst kein Wort herausbringt. Der neben Willi sitzende Klaus steht nun auch auf und springt für Willi ein: „Kein Problem.“ Der Fremde wendet sich zur Tür und verschwindet. Den Freunden fällt ein Stein vom Herzen und keiner von ihnen verspürt jetzt noch den Drang, die Polizei zu bemühen.

Die Verabschiedung am nächsten Morgen

Am nächsten Morgen fahren alle wieder heim. Die beiden Protagonisten unterhalten sich auf dem Parkplatz noch ein letztes Mal und sagen, dass es doch ganz schön ist, dass die anderen nicht alles erreicht haben, was sie anfangs erzählt hatten. So können sie mit dem, was sie selber beide im Leben erreicht haben, durchaus zufrieden sein.